

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN

7. OKTOBER

trend

**BIO &
DYNAMISCH**
Österreichs neue
Star-Winzerinnen

SK

€ 3,50 / NR. 40 / 2016

INVESTITIONS INVASION CHINA KAUFT ÖSTER REICH



EXKLUSIV-INTERVIEWS
Andreas Brandstetter, Erhard Grossnigg, Stermann & Grisse mann

**Banken und Konzerne stecken Milliarden in unsere Wirtschaft
PLUS: Wie Heinz Fischer nun das Chinageschäft ankurbeln soll**

P.b.b. GZ 162040645 W. Verlagsgesellschaft m.b.H., Tabakstraße 1-3, 1020 Wien, Restaurants an Postfach 100, 1050 Wien - Einzel à taxe réduite



TREND
WIRTSCHAFT
↓
COVER

CHINA EROBERT ÖSTER REICH

VON
A U B
N N E
G E D
E L R
L I H
I K A
K R E
R A D
M E C
R E R

Wenn es in Österreich einen „Mister China“ gibt, dann heißt er Gerd Kaminski. Rund 80 Mal ist der Professor schon ins ehemalige Reich der Mitte gereist, dreimal hat er sogar Deng Xiaoping getroffen – jenen legendären Staatslenker, der vor fast 40 Jahren die Westöffnung seines riesigen Landes eingeleitet hat. Im Büro des 73-Jährigen in Wien-Josefstadt gib es fernöstliche Paravents in den Ecken, großformatige Bilder der Terrakotta-Armee an den Wänden und tonnenweise

Investoren aus dem Reich der Mitte geben derzeit Rekordsummen für Firmenkäufe in Europa und Österreich aus. Hotels, Hightech, Skigebiete - der Einkaufszettel der neuen Wirtschaftsmacht ist ebenso lang wie die Kriegskassa voll. Doch durch Bürokratie und mangelnden politischen Willen ist Österreich im Wettlauf um die attraktivsten Investitionen zurückgefallen.

FOTOS: GETTY IMAGES (2)



FOTOM INTAGE

► Bücher, von denen er obendrein Dutzende selbst verfasst hat. Im Erdgeschoß betreibt seine Frau, eine gebürtige Chinesin, ein Reisebüro für Reisen nach China.

Die diplomatische Ausdrucksweise ist dem offiziellen Berater des Außenamts, Leiter des Instituts für China- und Südostasienforschung, schon zur zweiten Natur geworden. Und deshalb ist er für seine Verhältnisse überdeutlich, wenn er sagt: „Die Chinesen würden gerne noch mehr in Österreich machen.“ Denn als Vizepräsident der österreichisch-chinesischen Gesellschaft ÖGCF ist er ein Seismograf dafür, wie es um die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen bestellt ist. Längst geht es dabei nicht mehr nur um den höflichen Austausch von Visitenkarten – die Begehrlichkeiten werden heute ohne Schnörkel formuliert. Neulich bekam Kaminski etwa eine Anfrage aus China, ob eine bestimmte niederösterreichische Zulieferfirma zum Kauf stünde. Er musste nach Rückfrage mit dem Übernahmeziel mit Nein antworten. „Doch inzwischen scheint es sich der Eigentümer überlegt zu haben, es steht eine Minderheitsbeteiligung zur Diskussion“, berichtet er nicht ohne Stolz.

REKORD IN GELB. Chinesische Unternehmen und Privatleute pumpen derzeit Rekordsummen nach Europa. 72,4 Milliarden Euro betrug laut einer Untersuchung von Ernst & Young (EY) die Investitionen im ersten Halbjahr 2016 – mehr als in den drei Jahren davor zusammengekommen (Grafik oben). „2016 wird ein weiteres Rekordjahr“, ist Eva-Maria Berchtold von EY Österreich überzeugt. Laut dem Handelsministerium in Peking haben chinesische Unternehmen 2015 erstmals mehr Geld im Ausland investiert als ausländische in China.

Kontaktdrehscheiben wie Kaminski haben in dieser Situation Hochkonjunktur. Ob Immobilien, Mittelständler oder Technologie-Champions: Noch nie war der Hunger des Drachens auf heimische Assets so groß. Das registriert auch Herbert Kovar, Leiter der Chinese Services Group beim Berater Deloitte Austria. Früher habe er alle zwei Monate eine Anfrage aus China erhalten, erzählt er, „jetzt klopft jede Woche jemand an“. Und Kovar ist überzeugt, „dass diese Entwicklung progressiv und nicht bloß linear verlaufen wird“. Der Wiener Rechtsanwalt Georg Zanger, Präsident der Austrian Chinese Business Association, empfängt

bereits „durchschnittlich zwei Delegationen aus China pro Woche“. Zanger vertrat eben eine chinesische Investorengruppe, die das Sporthotel sowie das Schlosshotel in Innsbruck-Igls übernehmen wollte.

Bisher waren die Konzerne aus Fernost eher als Käufer technologiestarker Betriebe in Erscheinung getreten, etwa beim Flugzeugzulieferer FACC oder jüngst beim deutschen Robotik-Spezialisten Kuka. Doch nun ist das Interesse viel breiter gestreut. Zum Jahreswechsel kaufte der staatliche chinesische Fonds Ginkgo Tree um 95 Millionen Euro 50 Prozent am Wiener Immobilienkomplex Rivergate. Die Zhongding-Gruppe, einer der größten familiengeführten Autozulieferkonzerne weltweit, übernahm im April die steirische Austria Druckguss – zeitgleich kam die traditionsreiche Leobersdorfer Maschinenfabrik unter das Dach der Kaishan-Compressor-Gruppe.

Skigebiete wie das kleine Salzburger Gaissau-Hintersee, Wohnanlagen, Spitäler, Biotech- und Greentechfirmen – die Kaufobjekte sind vielfältig. „Wir rechnen noch in diesem Jahr mit einigen größeren Deals, vor allem in Deutschland“, sagt Berchtold. International stehen Chemieriesen ebenso auf dem Einkaufszettel wie Fußballklubs (siehe Tabelle auf Seite 25):

Neben Inter Mailand und Atlético Madrid haben inzwischen vier britische Spitzenvereine chinesische (Mit-)Eigentümer: Aston Villa, Birmingham City, Wolverhampton Wanderers und West Bromwich.

Weil inzwischen über 100 Millionen Chinesen pro Jahr ins Ausland reisen, ist auch der Tourismus in den Fokus geraten. „Die Investoren legen bei Hotelimmobilien kein besonderes Augenmerk auf Auslastung – sie füllen die Häuser ja dann mit den eigenen Leuten“, weiß Deloitte-Mann Kovar. Seit wenigen Monaten gibt es in Linz und Salzburg die ersten Standorte der Plateno Group, weltweit die fünftgrößte Hotelkette. Nach weiteren Standorten für die Plateno-Budget-Marke „7 Days Premium“ wird bereits gefahndet.

HAFEN EUROPA. Die Motive für die gewaltige Welle sind „ein Mix aus Kapitalflucht, fehlenden Veranlagungsmöglichkeiten und der Griff nach westlicher Hochtechnologie“, so der Industrielle Hannes Androsch, der mit seinem Leiterplattenhersteller AT&S zwei Werke in Schanghai und Chongqing betreibt und eben von einer China-Reise zurückgekehrt ist (siehe Interview Seite 27). Das deutlich schwächere Wachstum als in den Jahren davor sowie die unsicher erscheinenden asiatischen Börsen treiben die asiatischen Investoren mehr denn je in den Westen.

Neu ist, dass nach Vorböten wie den Telekomfirmen Huawei und ZTE immer mehr staatliche Player aus dem kommunistischen Land mit eigenen Büros in Wien Flagge zeigen: Sie wollen von hier aus den europäischen Markt erobern.

Ende September hat die China Railway Rolling Stock Corporation (CRRC), größter Schienenfahrzeughersteller der Welt, seine Europazentrale in Wien feierlich eröffnet. Das staatliche Unternehmen mit einem Umsatz von 30 Milliarden Euro, erst vor einem Jahr aus dem Zusammenschluss zweier Player entstanden, will von hier aus High-End-Market-Aufträge akquirieren und eine globale Lieferkette aufbauen. Erste Kooperationen gibt es mit der TU Wien und dem tschechischen Busunternehmen Leo Express. „Wir haben nicht nur einen Liefervertrag – es geht auch um die gemeinsame Entwicklung neuen Zugmaterials“, verrät Leo-Express-Europachef Peter Köhler. Arrivierte Branchengrößen wie Siemens, Bombardier oder Stadler Rail beobachten das Geschehen mit Argusaugen.

CRRC hält sich, was Details betrifft,

Chinesische Welle

Rekord-Shoppingtour chinesischer Unternehmen in Europa in Mrd. Euro



Anzahl der Betriebe mit chinesischen Eigentümern* in Österreich



*Firmen mit chinesischen Gesellschaftern und chinesische Firmen mit österreichischen Niederlassungen.

WESTWÄRTS. Charakteristisch für die Vorgangsweise chinesischer Investoren in Österreich sind nicht die Big Deals, sondern viele kleine Schritte.



DURCH DIE BANK. Das Wien-Büro der staatlichen Bank of China (Bild: Eröffnung im März) soll als Plattform für chinesische Investoren fungieren, die in Österreich zukaufen wollen.

ebenso bedeckt wie die Bank of China, die schon im März dieses Jahres eine Repräsentanz in der Wiener Börsegasse eröffnet hat. Die Bank gehört zu den vier großen staatlichen Instituten Chinas; auch die China Development Bank unterhält bereits eine Niederlassung in Wien. Mit einem Jahresgewinn von rund 25 Milliarden Euro ist die Bank of China eine der größten Banken der Welt. Bei der Eröffnung war die heimische Finanz- und Politikwelt dick vertreten (siehe Foto

oben). Mit 14 Mitarbeitern ist das Büro klein, hat aber riesiges Wachstumspotenzial: die Bank will sich als Plattform für chinesische Investoren, die in Österreich zukaufen wollen, positionieren.

PROFILIERUNGSBEDARF. Durch die jüngsten Eröffnungen und Übernahmen wurde aber auch evident, dass Österreich im Wettrennen um die attraktivsten Investoren im Vergleich zu den Nachbarländern ins Hintertreffen geraten ist. Denn

wer in Wien, Salzburg, Linz & Co. in großem Stil investiert, kommt derzeit in der Regel über Umwege und eher zufällig. Das weiß auch Hans Gasser, der bis letztes Jahr das China Business Forum in Wien mit überschaubarem Erfolg geleitet hat: „Der österreichische Fokus lag sehr lange auf Osteuropa. China spielte lange Zeit keine Rolle. Das hat sich jetzt geändert.“

Die osteuropäischen Länder, in denen es insbesondere im Infrastrukturbereich großen Nachholbedarf gibt, hatten chinesische Unternehmen schon bisher angezogen. Ungarn etwa sucht trotz vordergründig nationalistischer Parolen seit Langem eine enge Kooperation mit dem mächtigen fernöstlichen Land: Die Bank-of-China-Filiale in Österreich ist formell lediglich eine Außenstelle der Ungarn-Repräsentanz. Das Wiener Büro von Cosco, der China Ocean Shipping Corporation, ist wiederum der Prager Repräsentanz unterstellt. Cosco ist unter anderem durch den Kauf des griechischen Hafens Piräus in Europa bekannt geworden. „Das Match Wien gegen Budapest und Prag ist in vollem Gange“, kommentiert Kaminski das Standortduell.

Nutzen konnten diesen Ostfokus vor allem heimische Rechtsanwaltskanzleien mit starker Ost- und Fernostexpertise wie Freshfields: „Wir arbeiten an Deals, wo Chinesen kaukasischen Staatsunternehmen deren Öl- und Gasgesellschaften am Balkan abkaufen, oder für einen der größten chinesischen Private-Equity-Fonds, der sich bei einer Spitalskette in Polen einkauft“, so der Wiener Freshfields-Anwalt Willibald Plesser.

Auf der anderen Seite haben die Chinesen vor nicht allzu langer Zeit auch Deutschland zum Aufmarschgebiet erkorren, wo dieses Jahr mit Kuka, Krauss-Maffei und Osram gleich drei Industrierperlen unter den Hammer kamen bzw. kommen. „Die erste Adresse für Chinesen in Europa wird Deutschland bleiben“, meint Ex-Bundespräsident Heinz Fischer, der neue Präsident der österreichisch-chinesischen Gesellschaft (siehe Kasten Seite 26). „Aber gleich dahinter hat Österreich eine gute Chance, sich ▶

Der Griff nach den Perlen des Westens

Chinesische Player wie die staatliche ChemChina und der Mischkonzern HNA sind derzeit die größten Aufkäufer von etablierten Unternehmen.

Käufer	Kaufobjekt	Branche	Dealvolumen	Jahr
ChemChina	Syngenta (CH)	Chemie	38 Mrd.	2016
ChemCorp	Pirelli (I)	Chemie	7,1 Mrd.	2015
Anbang	Strategic Hotels (US)	Tourismus	5,8 Mrd.	2016
HNA	Ingram Micro (US)	Kommunikationstechnologie	5,3 Mrd.	2016
Haier	GE Appliances (US)	Hausgeräte	4,8 Mrd.	2016
Midea Group	Kuka (D)	Robotik	4,5 Mrd.	2016
HNA	Swissport Int. (CH/US)	Transport	2,5 Mrd.	2016
Zhongwang	Aleris Corp.	Metallverarbeitung	2,0 Mrd.	2016
HNA	Carlson Hotels	Tourismus	1,8 Mrd.	2016
Fosun	Fidelidade (80 %) (P)	Versicherung	1,7 Mrd.	2014
Beijing Enterprises	Energy from Waste	Energie	1,3 Mrd.	2016
Wanda-Gruppe	Odeon/UCI (US)	Entertainment	980 Mio.	2016
Ningbo Joyson	Key Safety Systems (US)	Autozulieferer	920 Mio.	2016
ChemChina	KraussMaffei (D)	Maschinenbau	900 Mio.	2016
Zhang Zhiyong u. a.	Media.net (Dubai)	Medien	800 Mio.	2016
MLS	Osram (D)	Beleuchtung	400 Mio.	2016
Cosco	Hafen von Piräus (GR)	Infrastruktur	280,5 Mio.	2016
Suning	Inter Mailand (70 %)	Fußball, Entertainment	270 Mio.	2016
Dakang	Kidman & Co. (Australien)	Landwirtschaft	257 Mio.	2016
Perfect World Pictures	Universal Pictures (US)	Entertainment	222 Mio.	2016
Taikang Life Insurance	Sotheby's (13,5 %) (US)	Versicherung (13 %)	205 Mio.	2016
Fosun	Hauck & Aufhäuser (D)	Bankwesen	187 Mio.	2016
HNA	Colonnade Tower (UK)	Immobilien	169 Mio.	2016
Recon Gruppe	Aston Villa (UK)	Fußball, Entertainment	98 Mio.	2016
Wang Jianlin	Atlético Madrid (20 %) (E)	Fußball, Entertainment	45 Mio.	2015

FOTO: BANK OF CHINA/APA-FOTOSERVICE/PREISS

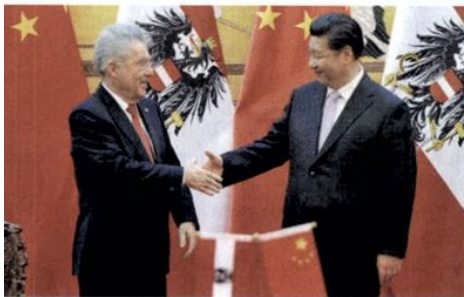
TREND
WIRTSCHAFT
↓
COVER

Bundespräsident als Peking-OPA

HEINZ FISCHER ist neuer
Präsident der österreichisch-
chinesischen Gesellschaft.

➔ Nur wenige Tage nach seinem
Abschied als Bundespräsident
bekam Heinz Fischer einen Brief.

Xi Jinping, der chinesische Staatspräsi-
dent, tat darin den Wunsch kund, weiterhin
mit dem österreichische China-Freund in
Verbindung bleiben zu wollen. „Jetzt hat
sich eben die Gelegenheit dazu ergeben“,
erzählt Fischer. Seit September ist er
Präsident der österreichisch-chinesischen
Gesellschaft ÖGCF, einer 1971 politisch
gegründeten Vereinigung, die den kulturel-
len und wirtschaftlichen Austausch
zwischen den zwei Ländern promotet.
Präsident des ÖGCF-Kuratoriums ist
Ex-Kanzler Alfred Gusenbauer. Mit dem
ehemaligen Bundespräsidenten, der Walter



HANDSHAKE. Fischer nahm das Schreiben
des chinesischen Staatspräsident Xi Jinping
(rechts) im Juli wörtlich.

Strutzenberger an der Spitze der Vereini-
gung ablöst, ist die Wahl jedenfalls auf
einen echten Kenner des Ziellandes
gefallen. Als einer der ersten österreichi-
schen Politiker reiste Fischer bereits 1974
in das Land Mao Zedongs. Was die
Chinesen an „Audili“ – das chinesische
Wort für Österreich – besonders schätzen,
ist ihm seitdem klar: „Besonders unsere
Neutralität, unsere Spitzentechnologie,
die Kultur und dass wir keine koloniale
Vergangenheit haben, ist ein Vorteil.“
Fischers erste Amtshandlung war am
4. Oktober ein Abendessen mit dem neuen
chinesischen Botschafter in Wien. Eine
Delegation ins frühere Reich der Mitte ist
wohl nur noch eine Frage der Zeit: „Ich
rechne aber auch damit, dass Kanzler
Christian Kern nicht viel Zeit vergehen
lässt, bis er China besuchen wird.“



CRRC-ZÜGE. Der nunmehr größte Schienenfahrzeughersteller der Welt hat Ende September eine
Repräsentanz in Wien eröffnet. Die Kontakte von Kanzler Christian Kern sollen mitgeholfen haben.

► zu profilieren.“ Etwas salopper formuliert das Hannes Jarolim, Präsident der Österreich-Chinesischen Juristischen Gesellschaft: „Es ist eine Rolltreppe Richtung Europa unterwegs, und es wäre dumm, da nicht aufzuspringen“, sagt der SPÖ-Nationalrat und Rechtsanwalt.

Ein Musterbeispiel, wie sich jemand erfolgreich nach Österreich verirrt, ist Wu Kedong. Erst nach der Gründung von sechs Niederlassungen in Deutschland im Rahmen seines Projekts einer Sino-German Metal Eco City hat der Präsident der ZhongDe Metal Group auch Wien entdeckt – und schätzen gelernt. Inzwischen hat der Vollblutunternehmer eine eigene Promotion-Managerin in Wien postiert, die nach weiteren Investitionsmöglichkeiten Ausschau hält. Sogar auf der Suche nach einem privaten Wohnsitz im Großraum Wien soll Wu inzwischen sein. Das Mindestanforderungsprofil: eine Villa in Stadtnähe. Nachrichten wie diese dürften insbesondere Immobilienmakler, denen die russischen Käufer abhandengekommen sind, hellhörig machen. Denn reiche Chinesen sind bekannt dafür, mindestens ebenso spendabel zu sein wie die Russen.

Anders als Wu agieren die meisten Investoren aus Fernost ohne offenes Visier – in der Regel über Mittelsmänner, im Immobilienbereich etwa über Asset Manager. Beim Verkauf von Hunderten Arbeiterwohnungen in der steirischen Bergbaugemeinde Eisenerz vor zwei Jahren tauchten Interessenten aus China etwa über einen in den Niederlanden registrierten Private-Equity-Fonds mit Niederlassung in Shanghai auf.

RÜCKENDECKUNG. Klar ist: Um Österreich noch stärker auf den Radarschirm investitions hungriger Chinesen zu bringen, braucht es die Unterstützung der

Politik. Die BoC-Repräsentanz etwa ist eine Spätfolge der regen Besuchsdiplomatie Heinz Fischers als Bundespräsident. Hinter der CRRC-Ansiedlung sollen wiederum Kontakte von Bundeskanzler Christian Kern stehen. Dieser war noch in seiner Funktion als ÖBB-Chef im März zu Besuch in China; eine China-Mission als Regierungschef sei nur noch eine Frage der Zeit, wird in der Community erwartet. Langzeitbeobachter Kaminski hat in den letzten Jahren jedenfalls Engagement vermisst. „Angela Merkel war bereits neunmal mit Wirtschaftsdelegationen in China. Österreich verzeichnet nur ein Zwanzigstel des Handelsvolumens mit China wie Deutschland.“

Doch nicht nur die hohe Politik ist gefordert, auch bei der Bürokratie muss etwas passieren, um den Yuan bei uns verstärkt rollen zu sehen. „Die Restriktionen hierzulande sind noch immer zu groß“, befürchtet Anwalt Zanger. Aufenthaltsbewilligungen seien zu schwer zu bekommen, Grundverkehrskommissionen und Finanzaufsichtsbehörden wären viel strenger als ihre Pendanten in den Nachbarstaaten. Auch der Hotelkauf mit angeschlossener 65-Millionen-Euro-Forschungsinvestition in Igls ist schließlich an den Behörden gescheitert. Zanger: „Ein Energieschub der Regierung wäre wirklich wichtig.“

Angesichts der freihandels-skeptischen Grundtendenz – Stichwort CETA – könnte das noch ein Problem werden. Zwar gibt es in Österreich noch keine Grundsattdiskussionen wie nach dem Kuka-Deal in Deutschland und keine Anti-China-Populisten wie Donald Trump in den USA. Das Letzte, was es brauche, warnt „Mister China“ Kaminski, sei aber eine Ausverkaufsdebatte: „Das wäre ein Blödsinn.“

„Wir müssen uns warm anziehen“

Ex-Vizekanzler und China-Investor **HANNES ANDROSCH** warnt vor dem technologischen Überholmanöver der Chinesen – aber auch vor einem neuen Protektionismus.

TREND: Chinesische Unternehmen haben im ersten Halbjahr die Rekordsumme von 72 Milliarden Dollar in Europa investiert ...

ANDROSCH: ... und doch ist das im Vergleich zu den 4.200 Milliarden Dollar Währungsreserven als Folge der Exportüberschüsse, die das Land angehäuft hat, aber auch der in jüngster Zeit erfolgten Kapitalabflüsse in Höhe von 1.200 Milliarden Dollar ein Klacks. Die Motive für den aktuellen Investitionsboom sind sicher ein Mix aus Kapitalflucht, fehlenden Veranlagungsmöglichkeiten und der Griff nach westlicher Hochtechnologie.

Etwa der deutsche Robotik-Spezialist Kuka. Eine logische Entwicklung. Die Chinesen sind dabei, ihr gesamtes System von Imitation auf Innovation umzustellen. Dazu gehören auch gewaltige Anstrengungen im universitären Bereich: Da schauen inzwischen Wissenschaftler aus den USA auf China und nicht mehr umgekehrt. Wir werden uns noch warm anziehen müssen.

Schon jetzt werden Forderungen laut, die EU sollte Jobs vor China schützen.



Dann landen wir in der Zwischenkriegszeit, in einer Weltwirtschaftskrise, in einem Faschismus, in einem Weltkrieg. Solche Investitionen sind doch das Wesen einer offenen Weltwirtschaft! AT&S würde es ohne die Fabriken in China nicht in der heutigen Form geben. Warum sollte es den Chinesen nicht erlaubt sein, im Westen zu investieren? Mit den zwei geplanten neuen Seidenstraßen knüpfen sie, historisch betrachtet, ja nur an etwas an, was es vor Jahrhunderten, ja Jahrtausenden schon gegeben hat. Wir verbinden damit die Figur von Marco Polo. Denken Sie aber nur an den chinesischen Admiral Zheng He Anfang des 15. Jahrhunderts, dessen riesige Flotte am Ende von China selbst aus Grün-

den einer beabsichtigten Abschottung vom Rest der Welt vernichtet wurde. Inzwischen sollte sich jedoch auch im Westen herumgesprochen haben, dass diese Isolation endgültig zu Ende ist.

Und China wird die Transformation ohne großen Knall bewältigen? Wenn Sie so wollen, pubertiert die chinesische Wirtschaft gerade. Inzwischen gehören je nach Definition 250 bis 400 Millionen Chinesen zur Mittelschicht, rund ein Viertel der Gesellschaft. In der Mao-Zeit waren alle gleich arm. Jetzt ist niemand mehr arm, viele sind wohlhabend, und einige sind gigantisch reich geworden. Dass das zu gesellschaftlichen Spannungen führt, ist klar. Und die wirtschaftlichen Widersprüche und Ungleichgewichte sind gewaltig: Es gibt gigantische Überkapazitäten etwa bei Stahl, Zement, Aluminium. Rund 50 Prozent des Bruttosozialproduktes machen Schattenbankaktivitäten aus. Das wissen die Verantwortlichen auch, aber die notwendigen Maßnahmen zu treffen, ohne dass der Laden in die Luft fliegt – das ist die eigentliche große politische Herausforderung.